Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 51 (1976)

Artikel: Die kantonale Schultheater-Beratungsstelle

Autor: Grädel, Jean

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323829

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die kantonale Schultheater-Beratungsstelle

1. Anfänge

Ist das Schultheater heute lebendig, zum Beispiel an den Mittelschulen im Aargau?

Das Schultheater hat am Gymnasium des christlichen Kulturbereichs eine jahrhundertealte Tradition. Schultheater meint den in die Schule integrierten Theaterbetrieb. Stücke wurden für Schüler geschrieben oder umgeschrieben und von Schülern erarbeitet. Zweck war die Ausbildung der sprachlich-rhetorischen Fähigkeiten – zumal bei Stücken in den klassischen Sprachen – und die Förderung der moralischen Kräfte bei den Heranwachsenden. Wenn wir den Begriff «Schultheater» mit diesem traditionsbezogenen Inhalt füllen, scheint das Schultheater abgestorben. Nicht mehr wie zu Zeiten des Humanismus, der Reformation oder der Gegenreformation ist Theater integrierender Bestandteil der Schule; Schulrektoren schreiben keine Stücke mehr, ein humanistisches oder ein religiöses Bekenntnis zu vertreten ist nicht das Anliegen der Theraterleiter oder -spieler an heutigen Schulen.

Trotzdem – allenthalben wird Theater gespielt an den Schulen, «Renommierstücke» vor allem an den Mittelschulen, von Sophokles bis Ionesco quer durch alle Gattungen des Dramas, daneben freilich eigene Stücke, Collagen, Umschreibungen und Bearbeitungen. So verschieden wie die Stücke sind die Motivationen, Theater zu spielen. Im Vordergrund steht freilich nicht nur an den Mittelschulen die Aufführung an Schulanlässen oder gar vor der Öffentlichkeit.

Es lockte den Stiftungsrat der Pro Argovia, innerhalb des kleinen Bereichs der aargauischen Mittel- und Berufsschulen die verschiedenen Arten von «Schultheater» vorzeigen zu lassen. Der Begriff «Schultheater» konnte sich nurmehr auf die hic et nunc an den Schulen praktizierten Formen von Theater beziehen, Theater, das von Lehrern und Schülern, allenfalls unter Beizug von Fachkräften, gemacht wurde. Von einem derartigen Unternehmen versprach man sich zweierlei: Zum ersten eine Art von Bestandesaufnahme, den Versuch einer Standortbestimmung, von der aus Richtung zu gewinnen wäre, zum andern ein «Spektakel» im besten Sinne des Wortes: ein fröhliches, buntes Treiben von vielen Theatergruppen, ein zweitägiges Play-in in einem ungezwungenen Rahmen. Die Pro Argovia hat ja immer wieder – mit wechselndem Erfolg – versucht, Kultur nicht vor einem Kreis von Ein-

geweihten zu zelebrieren, sondern sie viel grundsätzlicher als ein Drittes zu verstehen, das erst da entsteht, wo Gemeinschaft sich gebildet hat. Beim Mittelschultheatertreffen, wie die Veranstaltung schliesslich genannt wurde, sollte sich diese Gemeinschaft bilden, zunächst aufgrund der Tatsache, dass die Schauspieler und Hilfskräfte einen respektablen Teil der Zuschauer stellten, die Zuschauer unversehens als Schauspieler wiedergefunden wurden. Im weiteren wollte man einen festlich-heiteren Anlass schaffen mit einer starken Migration des Publikums, mit einem gedrängten Programm, in einem Areal, das kein Ausscheren zuliess, das die Leute zusammenführen musste.

Die Veranstaltung, die nach langen und intensiven Vorarbeiten der Theaterleute und der Organisatoren zustande kam, gelang. Am 22. und 23. Juni 1973 ging im Chappelehof in Wohlen das Mittelschultheatertreffen über die Bretter. Zwölf Theatergruppen der Seminarien Aarau, Wettingen und Wohlen, der Kantonsschulen Aarau und Baden und der Gewerblichen Berufsschule Lenzburg unterhielten in einem Nonstop-Programm ein begeisterungsfähiges, vorwiegend jugendliches Publikum. Unverkennbar und allen gemeinsam war die Spielfreude. Die Bestandesaufnahme von Spielformen und -gegenständen aber ergab eine erstaunliche Vielfalt. «Literarisches» Theater, zum Teil in bewundernswerter Perfektion (Schnitzler, Der grüne Kakadu) stand neben kabarettistischem Spektakel (Das Kanapee) und hochklassigem Grand-Guignol (Angst, Witold im Walde); das intime Marionettenspiel (Eich, Träume) neben dem handfesten Realismus einer Arbeitswelt (Henkel, Frühstückspause) und der grossangelegten Persiflage der Schule im «Letzten Paradies»; die Autoren reichten von den Mittelschülern bis zu den modernen Klassikern.

Parallel zum Festival verlief die kritische Tätigkeit. Mehrere Theaterfachleute (Charles Apothéloz, Lausanne; Erich Holliger, Basel; Reinhard Lang, Luzern; Peter Schweiger, Aarau; Paul Weibel, Baden) verfolgten die Aufführungen und stellten sich den Spielleitern als Berater und Kritiker zur Verfügung. Und was sich als noch wichtiger und folgenreicher erwies: Die genannten Fachleute fragten unter der Gesprächsleitung von Armin Schlienger, Aarau, und vor einem grossen und interessierten Publikum nach Sinn und Ziel des Schultheaters in ganz grundsätzlicher Weise. Bei allen Unterschieden im einzelnen wurde der Schüler als Individuum und Angehöriger eines Kollektivs in den Mittelpunkt des darstellenden Spiels auf allen Schulstufen gestellt. Schultheater sollte nicht zu Prestige-Aufführungen der Schule führen, sondern ganz im Dienste der Persönlichkeitsentwicklung des Schülers stehen. In Form eines Prozesses sollte es der Ort sein, an dem er sich

mit andern zusammen freier und selbstbewusster bewegen, artikulieren, ja überhaupt erfahren kann. Und die Lehrer wurden eindringlich aufgefordert, vermehrt von den grossen pädagogischen Möglichkeiten des darstellenden Spiels Gebrauch zu machen.

2. Aargauer Gespräch

Das Aufzeigen des Bestehenden – zumindest auf einer Schulstufe – und die grundsätzliche Einigkeit im Hinblick auf eine neue Stellung des darstellenden Spiels in der Schule riefen danach, das Schultheater im Aargau vermehrt zu fördern. In diesem Zusammenhang steht das 14. Aargauer Gespräch, das am 9. November 1973 stattfand und der Förderung des Schultheaters gewidmet war.

Tagungsziele

«Der Imperativ in dieser Tagung, das ist ein kategorischer Imperativ, der heisst 'wann, wo, wie kann auch im Aargau Schultheater, gutes Schultheater realisiert werden'.» So formulierte Albert Hauser, der Präsident der Pro Argovia, die Aufgabe der Tagung. Es ging also nicht um ein unverbindliches Gespräch, sondern – ausgehend von der Voraussetzung, dass Schultheater mit seinen verschiedenen möglichen Motivationen und Zwecken, den in Wohlen genannten vorneweg, für notwendig erachtet wurde – um die Erarbeitung von konkreten Realisierungsmöglichkeiten für sämtliche Schulstufen.

Um dieses klar umrissene Tagungsziel zu erreichen, bedurfte es der Anwesenheit der massgebenden Personen: Theaterinteressierte Lehrer aller Stufen, Mitglieder von Schulleitungen, Angehörige des Berufstheaters und wichtige Vertreter der Behörden, vor allem des Erziehungsdepartements.

Der Weg war ebenfalls durch das Ziel vorgegeben. Drei Referate standen am Anfang: ein den Anschluss an das Theatergespräch in Wohlen herstellendes theoretisches Grundsatzreferat von Peter Schweiger, in welchem er entscheidende Thesen herausstellte, das Referat des Praktikers Josef Elias, der die stufenbezogenen Möglichkeiten des darstellenden Spiels mit Hilfe von Dias exemplarisch vorführte, und das Referat Jean Grädels, der in kühner und provozierender Weise ein Realisierungsmodell entwarf, in dem er vor allem die Zusammenarbeit von Lehrern und Theaterfachleuten forderte.

Referate

Peter Schweiger: Einige grundsätzliche Überlegungen zum Darstellenden Spiel in der Schule.

Joseph Elias: Spielalter und Spielmöglichkeiten.
Jean Grädel: Realisationsmodell zur Institutionalisierung des Darstellenden Spiels in der Schule.

3. Folgen

Auf Antrag des Tagungsplenums wurde eine Kommission mit dem Auftrag gebildet, die Verwirklichung der zahlreichen Postulate in die Wege zu leiten. Zugezogen wurden die Referenten, die Gruppenleiter aus den Arbeitsgesprächen der Tagung sowie die vorbereitende Delegation der Pro Argovia. Innert kurzer Zeit trug die Kommissionsarbeit ihre ersten Früchte.

Die Schultheaterkommission

In einer Eingabe vom 25. März 1974 gelangte der Stiftungsrat der Pro Argovia auf Vorschlag der Kommission an das Erziehungsdepartement und regte die Schaffung einer Schultheaterkommission an. Schon am 3. April traf die positive Antwort des Departements ein, und am 26. Juni konnte die Kommission durch den Erziehungsrat gewählt werden.
Der Schultheaterkommission gehören an:
Josef Rennhard, Redaktor, Würenlos, als Präsident
Jean Grädel, Regisseur der «claque», Baden
Anna-Maria Helbling, Übungskindergärtnerin, Umiken
Dr. Marcel Kunz, Seminarlehrer, Stetten
Eugen Meier, Bezirkslehrer, Wettingen
Dora Meyer, Lehrerin, Wohlen
Max Muntwyler, Lehrer, Wettingen
Dr. Armin Schlienger, Seminarlehrer, Aarau
Peter Villiger, Lehrer, Rupperswil
Hansruedi Wehrli, Sekundar- und Berufsschullehrer, Lenzburg
Die Schultheaterkommission wird sich im wesentlichen mit den folgenden Aufgaben beschäftigen:
– Einführung des Schultheaters in die Lehrpläne der verschiedenen Schulstufen (Integration in den Unterricht, Freifach usw.)
– Berücksichtigung des darstellenden Spiels in der Lehrerausbildung. Vermittlung didaktischer Fachkenntnisse auf diesem Gebiet
– Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle für Schultheater in Baden und mit ausserkantonalen und schweizerischen Gremien
– Ständige Information der Lehrerschaft, Inspektoren und Schulbehörden, zum Beispiel durch Veröffentlichungen im Schulblatt, Hinweise auf beispielhafte Spielversuche und so weiter
– Ausbildung eigener Kursleiter, Didaktiker und so weiter.

Die kantonale Schultheater-Beratungsstelle

Am 18. September 1974 konnte in Baden im dritten Stock des «Klösterli» an der Mellingerstrasse – und dies ist die zweite wichtige Folge des 14. Aargauer Gesprächs – die kantonale Schultheater-Beratungsstelle eingeweiht werden. Zwei Mitglieder der «claque» Baden, der Regisseur Jean Grädel und der Schauspieler Hans-Rudolf Twerenbold, betreuen die Stelle nebenamtlich.

Die Aufgaben sind gemäss gemachten Angaben die folgenden:

– Orientierung über Institutionen, Personen, Publikationen, Aktivitäten, Ergebnisse und Möglichkeiten auf dem Sektor des Schulspiels

– Dokumentation in Form einer Bibliothek, die Sekundärliteratur, Spielvorlagen, Arbeitsberichte und Dokumentationen aus allen Bereichen des Schul- und Kindertheaters umfasst·

Information für Schüler, Lehrer und die Öffentlichkeit über die Tätigkeit der Beratungsstelle, über Aktivitäten auf dem Gebiet des Schulspiels und über wichtige theoretische Schriften und aufführenswerte Spielvorlagen durch Publikationen in Zeitungen und Fachzeitschriften

– Förderung des darstellenden Spiels auf allen Schulstufen durch Ermutigung der Lehrer, Vorschlag von Spielvorlagen, Empfehlung von Fachliteratur, Beratung in praktischer Hinsicht zu Beginn der Arbeit und bei auftauchenden Schwierigkeiten, Vermittlung von Hilfskräften, kritische Reflexion der Arbeit

– Vermittlung exemplarischer Gastspiele

– Organisation von Spielleiterkursen im Rahmen der Lehrerfortbildung.

Ermöglicht wurde die erste derartige Einrichtung in der Schweiz durch das Anerbieten der Mitglieder der «claque», die sich bereits früher intensiv mit Kinder- und Schultheater auseinandergesetzt haben, die Stelle zu führen; durch die Bereitwilligkeit, mit der der Kantonsbibliothekar die einschlägige Literatur aus der Lehrerbibliothek in Form der Dauerausleihe der Beratungsstelle überliess; durch das Entgegenkommen der Stadt Baden, die die Räumlichkeiten zu günstigen Bedingungen vermietete, und durch die Grosszügigkeit des Kuratoriums, das eine Experimentierphase von 16 Monaten mit einem Beitrag von Fr. 26 500.– unterstützte.

4. Die praktische Arbeit der Schultheaterberatungsstelle

Der zentrale und effektivste Teil unserer Arbeit bildete bisher zweifellos die persönliche Beratung, das Gespräch mit dem ratsuchenden Lehrer (und Lehrerin) in unserem Büro im 3. Stock des «Klösterli» an der Mellinger-

strasse 19. Unzählige haben uns schon angerufen oder uns geschrieben – «wir möchten gerne Darstellendes Spiel oder irgend so etwas machen in unserer Schule, aber wir wissen nicht wie, sagen Sie es uns, schicken Sie uns Unterlagen, beraten Sie uns» – ist der Tenor der Anfragen. Das Schulspiel ist aber unterdessen zu einer eigentlichen sozialen Wissenschaft geworden. Es gibt ein breites Spektrum von methodischen und didaktischen Schriften, eine lange Reihe von Theorien und Experimenten. Wer soll sich da noch auskennen unter den Lehrern, die sich hauptsächlich auf dem Gebiet der nachprüfbaren Kulturtechniken und deren Vermittlung dauernd weiterbilden müssen. Es hat sich für uns Berater sofort gezeigt, dass wir offenbar eine Notwendigkeit sind, und dass auf dem Gebiet des Theaters mit Kindern zur Zeit eine grosse Verunsicherung besteht.

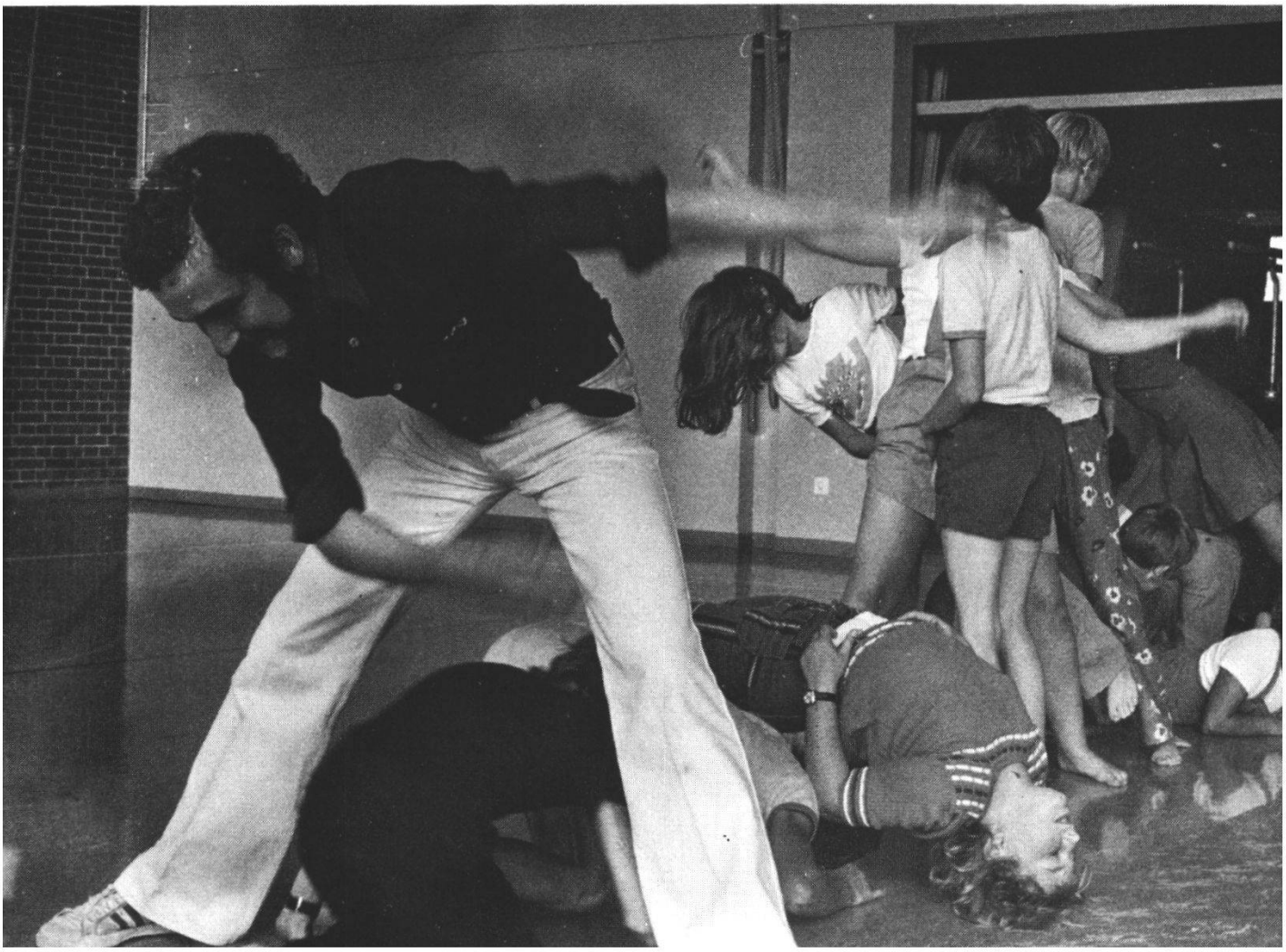
Natürlich kann man diese Probleme nicht in einigen Minuten am Telefon oder mit einem Brief lösen. Man muss den andern kennenlernen, seine spezielle Situation, seine Bedürfnisse, Motivationen und besonderen Probleme. So sassen uns denn in unserem improvisierten Büro im vergangenen Jahr über 400 Lehrkräfte gegenüber. Ob wir allen helfen konnten, wissen wir nicht. Sicher konnten wir viele anspornen, Ungewohntes und Unbequemes auszuprobieren oder sich in die didaktische Literatur einzulesen. Von vielen sahen wir die Früchte ihrer Arbeit. Der schönste Lohn für uns waren die glücklichen spielenden Kindergesichter.

Der Aufbau der Fachbibliothek erfordert noch immer viel Zeit und wird vor allem auch ergänzt durch Erfahrungs- und Werkstattberichte von Lehrern in der Spielpraxis. Sie sind wertvolle Hilfen für andere Lehrer, die sich nicht richtig trauen. Hier sehen sie, wie ihre Kollegen es gemacht haben. Ihnen trauen sie meist noch mehr als den Spinnern vom Theater. Jean Grädel wurde an 6 Lehrerkonferenzen eingeladen, um ein Referat zu halten über Sinn, Ziel und Methoden sowie praktische Möglichkeiten des Schultheaters. Am meisten Anregungen gaben wohl seine vielen Dias aus seiner eigenen Spielpraxis.

Von der Beratungsstelle aus wurden auch die verschiedenen Lehrerfortbildungskurse für Darstellendes Schulspiel organisiert. An 10 Mittwochnachmittagen nahmen fast 30 Lehrerinnen und Lehrer teil an einem Kurs über Rollenspiel und Improvisationen von Jean Grädel. Josef Elias leitete einen Wochenkurs für Oberstufenlehrer und Kristov Brändli für Unter- und Mit-

Bildlegenden:

Jean Grädel bei Bewegungsspielen mit Kindern



telstufe, beide zum Thema Schulspiel, und Heinz Meier erteilte gleich zwei Kurse über Improvisationen und Maskenspiele. Diese intensive Kurstätigkeit soll auch im nächsten Jahr weitergeführt werden, entspricht sie doch einem grossen Bedürfnis.

Den ausbildnerischen Höhepunkt des vergangenen Jahres bildete aber das «Kindertheaterseminar Baden», das die Schultheater-Beratungsstelle unter dem Patronat der Pro Argovia organisierte. Als Musiläums-Auftakt fand die Vernissage der Schweizerischen Wanderausstellung «Theater der Jugend in der Schweiz» (eine Gemeinschaftsarbeit der Association Suisse du Théâtre pour l'Enfance et la Jeunesse» und der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für das Darstellende Spiel in der Schule») statt in der Schulanlage «Pfaffechappe». Die Idee dieser Ausstellung und die entscheidenden konzeptionellen und grossen organisatorischen Arbeiten kamen auch hier von der Schultheater-Beratungsstelle, deren einer Leiter, Jean Grädel, bei beiden Vereinigungen Mitglied ist, bei der ASTEJ zusätzlich seit drei Jahren Vorstandsmitglied. Diesen Verbindungen und der Ausstellungsgrafik Heinz Gublers (Bühnenbildner der «claque» Baden) ist es zu verdanken, dass diese Wanderausstellung in Baden ihre Schweizer Premiere haben konnte.

In dieser Ausstellung stand eine Bühne, auf der während der drei Seminartage 14 Schulklassen ihre mit dem Lehrer zusammen erarbeiteten Produktionen zeigten, die anschliessend von den insgesamt 400 Seminarteilnehmern (Lehrkräften, Seminaristen, Theaterleute, Publizisten) in Arbeitsgruppen besprochen wurden. Es war dies nicht eine Wettbewerbsarbeit, sondern ein Vergleichen verschiedener Möglichkeiten als Anregung für die anwesenden Lehrer und als aufbauende und helfende Kritik für die Ausführenden. Die Resultate der Arbeitsgruppen wurden im abendlichen Plenumsgespräch vorgelegt und noch einmal zusammen diskutiert, um Gemeinsamkeiten festzustellen und praktische Folgerungen und Forderungen herauszuziehen.

Die Nachmittage waren den Truppen reserviert, die Theater für Kinder spielten, verschiedenen Puppentheatern und Produktionen für Kinder. Schulspiel-Pädagogen demonstrierten ihre Arbeitsweise mit Kindern.

Die Art dieser sehr vielseitigen Tagung mit ihrer Verbindung von theoretischem Ausstellungsteil und praktischer Arbeit wurde allgemein als sehr positiv gewertet und sie ruft nach ähnlichen Veranstaltungen für die Lehrer, die auch bestimmt nicht ausbleiben werden.

Viel gewünscht wird ein Katalog über die bis jetzt in der Beratungsstelle greifbare Literatur und die Dokumentationen. Der Katalog ist jetzt in Arbeit und kann ab 1976 gegen kleines Entgelt bezogen werden.

Theaterspielen mit Kindern bietet grosse erzieherische Möglichkeiten. Diese

Möglichkeiten zu zeigen und in ihrer ganzen Breite auszuprobieren, ist der Schwerpunkt unserer Arbeit an der Beratungsstelle.
«Erziehung zur Emanzipation heisst, Kinder die Umwelt nicht als gegeben, sondern als gestalt- und veränderbar erleben zu lassen. Gelenktes Rollenspiel bietet die Möglichkeit, Erfahrungen mit der Umwelt zu sammeln, und Verhaltensweisen spielerisch zu erproben. Es ist jedoch nur dann effektiv, wenn es für eine einheitliche Zielgruppe geplant ist, und von deren sozialen Bedingungen ausgeht. (...)

Kinder lernen soziale Rollen durch Nachahmung.

Aus dem «als ob» des Spiels (und des Schauspiels), durchgeführt in kleinen Gruppen, gelangen die Kinder in das «als» ihrer sozialen Rolle – natürlich ist ein «Kind» schon eine solche Rolle mit gesellschaftsbestimmenden Normen. Sie werden in diese Rolle gepresst, in eine zwanghaft-neurotische Rollenfixierung, wie es so schön heisst. Kinder haben also normalerweise ein Verhältnis zum Theater (in der Form des aktiven Eigenrollenspiels und in der Form des Schau-Theaters).
Das Rollenspiel des Kindes ist als nachahmendes Spiel zunächst konservativ. Veränderung würde möglich: – durch Vergleichen vieler Rollen – durch Spielen von Gegenrollen – durch Vergleich vieler anderer Rollenträger in gleichen Situationen (Rollen) – durch Vergleich also von verschiedenen Rolleninterpretationen (Vergleichsspiel).
Zu lernen wäre dabei: Das Mitdenken vom Partner her, das Mitdenken des Partners, das Beziehen von Rollen auf Normen, das Ausnutzen von Rollenspielräumen, das Erfinden (Vergleichen, Verändern, Ausbessern) von Rollen und Normen.
Veränderung der Umwelt würde also bedeuten, Veränderung des Rollenspiels. Diese Veränderung ist vor allem möglich bei Interaktionen im kleinen Kreis.
Eine Didaktik dieser Interaktionen ist zu entwickeln. In dieser Didaktik würde Theater (Rollenspiel) den Kernbereich darstellen.
Für die Schule ist eine Etablierung des Rollenspiels als Fach zu fordern. (Interaktions-Pädagogik als Wahrnehmungs- und Verhaltenstraining nach Diethard Wies.)

Jean Grädel

(Kapitel 1–3: Aus der Schrift «Schultheater», Schriftenreihe des Philipp-Albert-Stapfer-Hauses auf der Lenzburg, Heft 9, Sauerländer, Aarau, 75.)